Sonnabend, 22. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10719. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Eisenbahndebatte im Abgeordnetenhause.*)

Die von dem Abgeordneten Eugen Richter angeregte Eisenbahndebatte im Abgeordnetenhause hat sehr bemerkenswerthe Aeußerungen zu Tage gefördert, die wohl verdienen, näher erörtert zu werden. Zunächst hat der Handelsminister sich die von Seiten der Börse bereits stark getadelte Aeußerung zu Schulden kommen lassen, daß nach seiner Beobachtung „die Erträge aller Eisenbahnen im Rückgange begriffen sind, und daß es eine vergebliche Mühe sein wird, hohe Erträge für die Zukunft anzustreben.“ Von Seiten der Vertreter der Börseninteressen — und wir wählen den gewiegtesten und anständigsten aus, den Börsenberichterstatter der Nationalzeitung (cf. 589 Beiblatt) — wird darauf erwidert, daß es „nicht zweifelhaft sei, daß dieser Rückgang größtentheils den Concurrenzverhältnissen zuzuschreiben ist.“ Er ist der Meinung, daß es eine Frage sei, „ob solche Zustände auf die Dauer aufrecht erhalten werden können, sie tragen, weil sie nicht normal sind, die Bedingungen der Dauer nicht in sich!“ Aber wie dem abzuhelfen sei, ohne die Hauptlinien, welche sich unter einander Concurrenz machen, unter einer Leitung zu vereinigen, wird nicht angegeben, während der Handelsminister auf diese Thatsache gerade deshalb hingewiesen hatte, um das Streben der Regierung nach einem Staatsbahnsysteme zu motiviren. Weil die Erträge der Eisenbahnen zurückgehen und weil die Eisenbahnen nicht etwa bloß Erwerbsanstalten, sondern öffentliche Verkehrswege sind, die kein Land entbehren kann, deshalb müsse der Staat sie in die Hand nehmen, neue Bahnen bauen, „und der Staat wird seinen Vortheil darin zu suchen haben, daß er eine wohlhabende, begüterte Bevölkerung schafft, die mit den ihr gegebenen Mitteln mäßig fortarbeiten kann.“ Daß damit zugleich eine Menge von Uebelständen beseitigt wird, über die man heute klagt, übertriebene ruinirende Concurrenz der Eisenbahnen unter einander, Umleitung und Ablenkung des Verkehrs, um den Transportverdienst möglichst auszunutzen, Tarifschwankungen und Tarifconfusion von selbst beseitigt werden würden, sieht Jedermann ohne Weiteres ein, wird aber in den Widerlegungen verschwiegen.

Der Handelsminister hat den Erfahrungssatz, den wir oben an die Spitze gestellt haben, nicht erfunden, wenigstens nicht zuerst ausgesprochen. Begründet hat ihn ein strenger Gegner des Staatsbahnsystems, der zugleich als eine der ersten Autoritäten im Eisenbahnsache anerkannt wird, der Freiherr M. M. v. Weber. Er spricht seinen Satz mit folgenden Worten aus (Populäre Erörterungen von Eisenbahnzeitfragen Heft IV. pag. 39): „In dieser naturgemäßen Entwickelung selbst ist ein allmäliges aber unaufhaltsames Herabsteigen der Verzinsung der in Eisenbahnen angelegten Kapitalien begründet.“ Ferner: „Je höher die Civilisation eines Landes steigt, je dichter sein Eisenbahnnetz wird, je näher die Centren der Production und Consumtion durch deren Vermittelung zusammenrücken, je geltender in einem Lande die Staatsraison des Erschließens und Hilfeleistens durch die Communication wird, um so ungünstiger wird das Verhältniß der finanziell productiven zu den unproductiven Linien, um so ungünstiger wird verhältnißmäßig die Ausnutzung der Betriebsmittel, um so niedrigere Transportpreise erfordert das staatswirthschaftliche Bedürfniß, um so höher steigt der Werth von Arbeit und Zeit, wachsen daher die Anforderungen an die Schnelligkeit des Transports (bekanntlich eines der kostspieligsten Elemente des Eisenbahnverkehrs), um so tiefer muß daher die mittlere Rentabilität der Anlagekapitalien in dem betreffenden Lande herabsteigen.“ Wir dächten, daß dieser Begründung des vom Handelsminister ausgesprochenen Satzes nichts hinzu- und nichts entgegengesetzt werden kann. Wer nicht daran glauben will, dem wird nicht zu helfen sein.

Aber wir meinen andererseits, daß es wesentlich vortheilhaft für die fernere Debatte sein muß, daß dieser Satz endlich einmal frei und unumwunden ausgesprochen wurde. Noch höher schlagen wir es aber an, daß endlich auch vom Regierungstische unzweideutig anerkannt worden ist, daß die Eisenbahnen nicht bloß Erwerbsanstalten, sondern auch öffentliche Verkehrswege sind. Diese beiden Grundsätze sind und müssen bleiben die Leitsterne der Eisenbahnpolitik, die sich dabei um die Interessen der Börse gar nicht zu bekümmern hat. Faßt man dieselben genauer in's Auge, so ergiebt sich aus demselben mit voller Deutlichkeit, daß die Zeit der Privateisenbahnwirthschaft sich ihrem Ende zuneigt und zuneigen muß, wenn es endlich und allmälig zu einem geregelten Gange des Verkehrs kommen und die fortgesetzte Verständigung gegen die Interessen der Production, Consumtion und des beide Gebiete vermittelnden Handels ein Ende nehmen soll. Der jetzige Zustand trägt allerdings, darin muß man dem Börsen-Berichterstatter der „Nationalzeitung“ Recht geben, nicht die Bedingungen der Dauer in sich, weil er anormal ist. „Der eine Theil concurrirt um den Preis einer Tarifherabsetzung, welche den Reinertrag, wenn überhaupt einer bleibt, auf ein Minimum reducirt. Der andere Theil muß die Verkehrsüberleitung geschehen lassen, weil er mit den Tarifen nicht noch weiter heruntergehen will.“ Dabei muß die Staatsverwaltung noch, um das finanzielle Interesse des Staates nicht ganz preiszugeben, gegen die Concurrenz der Privatbahnen ankämpfen, und alle diese Verwirrung muß zuletzt einen so ungesunden Zustand erzeugen, daß die Stätigkeit der volkswirthschaftlichen Entwickelung gestört, also geschädigt wird. Wären die bestimmenden Hauptlinien in den Händen des Staates, so fiele die ganze Confusion hinweg, denn Staatsbahnen kann niemals gestattet werden, mit einander zu concurriren. Was wollen gegen die wiedergewonnene Sicherheit und Stätigkeit des Verkehrs alle die Nachtheile und Gefahren sagen, die man einem wohlgeordneten Staatsbahnsystem nachzusagen pflegt und liebt!

Unter solchen Umständen ist es für jene und für jede folgende Debatte über diesen Gegenstand von ebenso großer Wichtigkeit, daß noch ein anderes Prinzip endlich zur Sprache gebracht worden ist, welches dazu bestimmt zu sein scheint, die Lösung der Schwierigkeiten zu bringen, vielleicht wenigstens anzubahnen. Der Abgeordnete Meyer-Breslau meinte, man könne die Vorzüge der privaten und der Staatsbahnen vereinigen, indem man den Besitz in die Hände des Staates, den Betrieb aber in diejenigen von Privaten lege. Es ist dies offenbar ein fruchtbarer Gedanke, der wenigstens den Weg zeigt, auf welchem viele Mängel des Staatsbahnbetriebes vermieden werden können und der der sorgfältigsten Beachtung werth ist. Aber es wird freilich nicht ganz leicht werden, beide Interessen mit einander und mit den öffentlichen Interessen in Einklang zu setzen. Außerdem wird es, bevor die Prinzipien, nach denen man bei dieser Theilung verfahren müßte, festgestellt werden können, erst vieler Experimente und Erfahrungen bedürfen. Bis dahin aber wird es gerathen sein, denjenigen Ausweg zu wählen, der sich zunächst darbietet: den Erwerb der dazu geeigneten Linien für den Staat, damit zunächst nur, was immer unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Hauptsache sein würde, zweifellos festgestellt würde, daß die Eisenbahnen öffentliche Verkehrswege sind, die nur im öffentlichen Interesse genutzt werden sollen, nicht Erwerbsanstalten, welche dem Unternehmer eine hohe Rente abzuwerfen bestimmt sind. Man hat leider bei uns den Weg eingeschlagen, die Eisenbahnen als Erwerbsanstalten durch Privatkapital einführen zu lassen, weil man damals nicht den Muth hatte, den Staatscredit für dieses Verkehrsmittel einzusetzen, dessen alles überflügelnden Einfluß man nicht ahnen konnte. Es ist Zeit, daß dieser Fehler gut gemacht werde, so weit er noch gut gemacht werden kann. Das Lehrgeld, welches man hat zahlen müssen, mag dann verschmerzt werden.

*) Wir überlassen hier unserem geehrten Mitarbeiter unbeschränkt das Wort, obgleich wir nicht in allen Punkten mit ihm übereinstimmen.

[Berichtigung.] In dem Leitartikel in Nummer 10 715 vom 20. Dez. muß es Sp. 4, Z. 4 heißen: „seit den Tagen des wiedererweckten Studiums der klassischen Literatur“ und Z. 40: „nur durch die bewußtlose Naturkraft und nicht durch die dem freien Menschengeiste verliehenen Kräfte.“

Deutschland.

△ Berlin, 20. Dez. Der Bundesrath hielt heute Nachmittags 1 Uhr die avisirte Plenarsitzung unter Vorsitz des Staatsminister Hofmann. Nach den einleitenden Geschäften gingen die Vorlagen betreffend den Erlaß von Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizei-Beamten und Lokomotivführern, ferner die Einführung eines neuen Eisenbahn-Frachtbriefformulars an die Ausschüsse. Der Antrag, betreffend die Besetzung erledigter Stellen bei den Disciplinarbehörden, wurde erledigt und die Anträge des Justizausschusses zu der Anwaltsordnung wurden angenommen. In der jetzt beliebten Fassung wird also die Anwaltsordnung an den Reichstag gelangen. — Dem Bundesrath ist nunmehr zugegangen der Voranschlag der Einnahme des deutschen Reichs an Wechselstempelsteuer auf das Jahr 1878/79. Danach ist diese Einnahme veranschlagt auf 7 002 000 Mk. Davon gehen nach dem Gesetze vom 10. Juni 1869 ab, als Antheil der Landesregierungen (2 Proc.) 140 040 Mk.; es verbleiben also 6 861 960 Mk. Davon kommen auf das Gebiet der Reichspostverwaltung 6 260 240 Mk., auf Baiern 390 040 Mk., auf Württemberg 211 680 Mk. Es sind aufgekommen seit 1874 im Gebiet der Reichspostverwaltung 19 160 709 Mk., in Baiern 1 196 396 Mk., in Württemberg 646 653 Mk., zusammen 21 003 758 Mk., das macht im Durchschnitt jährlich für das Gebiet der Reichspostverwaltung 6 386 903 Mk.; für Baiern 398 799 Mk., für Württemberg 215 551 Mk., zusammen 7 001 253 Mk. Hiernach ist die Einnahme für 1878/79 veranschlagt. Nun gehen von dem Voranschlage ab a) die der Reichspostverwaltung, sowie Baiern und Württemberg für den Debit der Wechselstempel-Marken und Blanquets zu gewährende Entschädigung von 2½ Proc. der Bruttoeinnahme mit 175 050 Mk. und zwar kommen auf die Reichspostverwaltung 159 700 Mk., auf Baiern 9950 Mk., auf Württemberg 5400 Mk. und b) an Herstellungskosten der Wechselstempelmarken und gestempelten Blanquets 33 810 Mk. berechnet nach der Durchschnittsausgabe in der Periode vom 2. Quartal 1874 bis 1. Quartal 1877; dies beträgt zusammen 208 860 Mk. Bringt man diese Summe in Abzug von der Gesammtsumme des Voranschlages, so verbleiben schließlich 6 653 100 Mk.

BAC. Die diesjährige Etatsberathung dürfte für einige Zeit die letzte gewesen sein, die an sich zu einer einfachen Behandlung sich eignete. In den nächsten Sessionen stehen beim Etat Verhandlungen zu erwarten, die leicht einen sehr ausgedehnten Verlauf annehmen können. Im Budget für 1879—80 werden beim Justizministerium die Forderungen für die Einführung der neuen Gerichtsorganisation zu stellen sein und das Ordinarium des Justizetats wird in einer ganz neuen Form zur Vorlage gelangen, da mit dem 1. October 1879 die neuen Gerichte ihre Amtsthätigkeit aufnehmen werden. Hoffentlich wird die Durchführung der allgemeinen Verwaltungsreform dann so weit vorgeschritten sein, daß im Budget für 1880—81 der Etat des Ministeriums des Innern einer durchgreifenden Umgestaltung zu unterziehen ist. Schließlich wird im Etat des Unterrichts-Ministeriums als Folge des künftigen Unterrichtsgesetzes eine Umwälzung sich vollziehen, die vermuthlich erhebliche Mehrforderungen mit sich führt; sind doch von Seiten des Finanz-Ministers aus dem Kostenpunkte her mannigfache Ausstellungen an den mit Ausgaben für den Staat verknüpften Bestimmungen des Entwurfes jenes Gesetzes erhoben worden. Wir unterlassen es, auf solche Veränderungen im Etat hier näher einzugehen, die als Folge einer Ausdehnung der Reichscompetenz oder des Uebergangs einzelner, bisher in der Verwaltung der Einzelstaaten befindlicher Ressorts auf das Reich eintreten möchten. Für diesmal genüge es uns, darauf hinzuweisen, daß für die nächsten Sessionen des preußischen Landtages die Staatsberathung einen breiteren Raum als bisher in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses einnehmen muß und daß, wenn daneben die wichtigsten organischen Gesetze berathen werden sollen, bei Zeiten eine planmäßige Disposition über die von Session zu Session zu leistenden parlamentarischen Arbeiten geboten ist. Es kann nicht früh genug die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf diese Häufung der parlamentarischen Arbeiten hingelenkt werden, da von der rechtzeitigen Aufnahme der Vorarbeiten für größere Gesetzent-

---

Gegenüber*).

Eine Weihnachts-Erzählung von Marie Landmann.

(Schluß.) An einem der ersten Frühlingstage gab Louise ihrer kleinen Schaar einen freien Nachmittag und führte sie vor das Thor hinaus in ein Wäldchen. Unter den Bäumen, durch deren noch unbelaubte Zweige warmer Sonnenschein blitzte, sprangen die Kinder lustig umher und pflückten Veilchen und Anemonen auf dem mosigen Boden, bis Louise den Strauß in ihrer Hand nicht halten konnte, und Müdigkeit und Hunger sich bei den Kindern einstellten. Am Rande des Gehölzes lag eine Gastwirthschaft, wo die Hungrigen sich stärken sollten. Vor der Thür auf einer rohen Bank saß unter knospenden Fliedersträuchen der Major und blies behaglich dicke Dampfwolken aus seiner kurzen Pfeife. Er begrüßte Louisen mit seiner verlegenen, altfränkischen Höflichkeit, und war nicht mehr zu bewegen, die Pfeife, die er schnell weggelegt hatte, wieder vorzunehmen. Als Entschädignng, sagte er, erbitte er sich ein Plätzchen an dem Tisch, um den sich die Kinder eben bei Brod und Milch niederließen. Als diese verzehrt waren, brachte die Wirthin eine große Schüssel Kuchen, auf Bestellung des Majors, der Luisen bat, ihm die Freude zu gönnen. Es war in seinem Munde mehr als eine Redensart. Der gesunde Appetit der Kleinen erfreute ihn offenbar, und mit ebenso viel Theilnahme sah er später den Spielen zu, für die der Grasgarten vor dem Hause einen prächtigen Platz abgab. Die Kinder verloren nach und nach alle Scheu vor dem Herrn Major. Ein blondes Krausköpfchen saß am Ende auf seinem Knie und ließ sich Pfeifen aus Weiden schneiden. „Eine lange nicht mehr geübte Kunst“, sagte er zu Luisen, die neben ihm auf der Bank saß. „Die Sie aber, wie ich sehe, noch nicht vergessen haben. Sie sind ein Kinderfreund“, fügte sie lächelnd hinzu, „und die bleiben in gewisser Beziehung immer jung.“ Der Major stimmte ihr bei und wurde allmälig ganz gesprächig. Er kam auf den Winter und auf Weihnachten zurück und fing nach einem weiten Umwege von dem Manuscript ihres Vaters zu sprechen an. „Ich habe es längst hervorgesucht und immer gewartet, daß Sie es sich holen würden“, sagte Luise. „Ja? O, das thut mir leid, das heißt, ich meine, Sie sind sehr gütig, und wenn Sie erlauben“ — „Ja, gewiß. Warum haben Sie es nicht geholt oder holen lassen?“ — Er wurde wieder verlegen: „Ich wußte nicht — ich dachte, Sie würden es unbescheiden finden, daß ich darum gebeten hatte, und würden es mir vielleicht nicht gern geben. Ich bin ein alter Mann, plump und geradezu und verstehe mich nicht auf Redensarten.“ „Und ich bin gar keine Freundin davon. Ich spreche immer, wie ich denke, und schätze auch bei Andern nichts so wie schlichte Geradheit.“ „Wirklich?“ rief er. „Geben Sie mir die Hand, liebes Fräulein. Sehen Sie, nun kann ich noch einmal so gut mit Ihnen sprechen.“ Sie reichte ihm freundlich die Hand. „Vergessen Sie das Manuscript nicht wieder!“

Am anderen Tage führte die kleine blonde Grete mit triumphirender Miene den „Onkel Major“ in Luisens Hausgärtchen. Als er es nach einer Stunde verließ, trug er das ersehnte Manuscript mit fort und zugleich die Erlaubniß, zuweilen ein Nachmittagsstündchen in dem Garten zuzubringen, den er mit sehnsüchtigen Blicken durchmustert hatte. Er machte davon in seiner bescheidenen Art Gebrauch und kam erst etwas häufiger, als er sah, daß er kein unwillkommener Gast war. Die Kinder umringten ihn freudig, sobald sie ihn erblickten, und Luise begrüßte ihn mit einfacher Herzlichkeit. Er hatte in seiner Jugend viel Blumenzucht getrieben, nun erwachte die frühere Liebhaberei. Er suchte seine alten Kenntnisse hervor, half Luisen bei ihren Anlagen, beobachtete eifrig das Gedeihen ihrer Pfleglinge und zeigte sich immer mehr als ein geschickter Gärtner. „Ich dachte, ich hätte den Kram schon längst vergessen,“ sagte er vergnügt, wenn Luise seine Kenntnisse rühmte; „er muß sich doch irgendwo in einem Winkel meines Gehirns versteckt haben“.

Er hatte unterdessen auch mit der Durchsicht des Manuscripts begonnen. Sobald er zu Hause war, sah Luise ihn darin lesen und sich Notizen machen. Dann sagte er ihr, daß er das Werk für sehr werthvoll und bedeutend halte; es würde aber einer völligen Umarbeitung bedürfen und ob sie ihm diese anvertrauen wollte; er hätte freilich wenig Uebung in dergleichen und müßte sich erst hineinarbeiten, aber er würde sich alle Mühe geben und so gewissenhaft wie möglich zu Werke gehen. Sie erwiderte, daß sie es gern erlaubte und in seine Einsicht Vertrauen setzte; sie selbst verstände ja auch zu wenig davon. Das konnte er wieder nicht zulassen und versuchte, ihr wenigstens einen Begriff von dem Plan des Werkes zu geben. Bei jedem Zusammentreffen berichtete er über den Stand der Arbeit, und hatte Luise anfangs nur aus Gefälligkeit zugehört, so gewann sie mit der Zeit wieder ein wirkliches Interesse für Dinge, die in ihrem Elternhause oft besprochen worden waren. Manches, was ihr Vater ihr gesagt hatte, fiel ihr nun bei des Majors Erklärungen wieder ein, und sein Gesicht leuchtete ordentlich vor Genugthuung, wenn sie auf seine Gedanken einging, und mit Vorbehalt aussprach. Es war ein genußreicher Sommer für den alten Major und als derselbe zu Ende war, wurde er für die angenehmen Stunden im Garten nur dadurch einigermaßen entschädigt, daß Luise ihn bat, jeden Sonntag Nachmittag ihr Gast zu sein. Es ging dabei ein Mal genau so her wie das andere. Er kam um drei Uhr mit der Pünktlichkeit einer Uhr, zündete nach langem Weigern und nach vielem Bitten von Luisens Seite, eine Cigarre an und trank mit Behagen seine zwei Tassen Kaffee. Dabei berichtete er über seine Arbeit und erörterte alle Fragen von Wichtigkeit, die sich ihm dabei aufgedrängt hatten. Wenn es auf dem Rathhausthurme halb sechs Uhr schlug, empfahl er sich und meist blieb bis zu dieser Zeit noch ein Plauderstündchen übrig, in welchem die verschiedensten Dinge besprochen wurden. Bruchstückweise erfuhr so Luise die ganze Lebensgeschichte des Majors, an der freilich, wie er sagte, nichts Besonderes war, und sie erzählte ihm vertraulich manch' eigenes Erlebniß dagegen.

Ihr Leben war immer still dahin geflossen, ohne große Kämpfe, ohne großes Glück. Sie war früh erwachsen, hatte früh die dringenden Forderungen des Lebens kennen gelernt und wenig von seinen Genüssen gekostet. Sie hatte beide Eltern bis an ihr Ende gepflegt und war dann, arm und alleinstehend, muthig in die Welt hinausgegangen, um durch Arbeit ihr Brod zu verdienen. Es war eine sehr einfache Geschichte, aber aus den Worten sprach ein Geist des Friedens, der dem alten Manne wohlthat; und dieser Frieden wich auch nicht von ihren Zügen und aus dem Ton ihrer Stimme, als sie ihm von dem kurzen Jugendtraume erzählte, der einmal einen Schimmer der Poesie über ihr stilles Dasein gebreitet hatte und der nun längst verschmerzt und halb vergessen hinter ihr lag.

Wieder war es Weihnachtsabend. Luise hatte ihre Armenbescheerung gerüstet und ließ die Kinder in der Kirche warten, weil der Major, der diesmal die Weihnachtsfreude in der Nähe sehen wollte, noch immer nicht kam. Die Kinder konnten ihre Ungeduld kaum noch zügeln, Luise selbst sah aber gar nicht aus, als ob sie an die Bescheerung dächte. Sie hatte die Lichter des Weihnachtsbaumes schon angezündet, aber ihre ganze Aufmerksamkeit war auf einen Brief gerichtet, den sie eben erhalten hatte. Er brachte ihr die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches: Eine Stelle als Lehrerin in einer Pensionsanstalt, die ihr ein sicheres Auskommen und eine Art von Familienleben bot. Wenn sie die Stelle annahm, so war sie geschützt vor Nahrungssorgen und — vor dem Alleinsein. Vor einem Jahre noch würde sie ein solches Anerbieten ohne Besinnen angenommen haben. Warum zögerte und überlegte sie heute? Sie dachte an den alten einsamen Mann, der in dem Verkehr mit ihr Freude und Befriedigung fand und merkte dabei, daß dieser Verkehr ihr selbst lieb und werth geworden war und daß sie ihn schmerzlich entbehren würde. Sie hatte ja jetzt Jemand, dem sie nothwendig war, und auch

*) Nachdruck nicht gestattet.

würfe die rechtzeitige Fertigstellung derselben abhängt und der preußische Landtag beim Beginn seiner Session im Besitz aller wichtigeren Vorlagen sein muß, wenn er am Ende derselben auf ein den allgemeinen Erwartungen entsprechendes Ergebniß seiner Arbeiten zurückblicken will.

* Als Nachfolger des General v. Olech in dem Posten des Directors der Kriegs-Akademie wird der General v. Flatow, bisher Commandeur einer würtembürgischen Infanterie-Brigade, genannt.

— Wie bekannt, ist seitens des Bundesrathes beschlossen worden, sowohl eine ständige, aus Staats- und Privatbahnen zusammengesetzte Commission, als auch einen aus je drei Vertretern der Landwirthschaft, der Gewerbethätigkeit und des Handels bestehenden Ausschuß unter Zutritt eines besonderes Mitgliedes für Baiern zu bestellen, welche über die Mißstände, die sich bei der Durchführung des Einheitstarifes deutscher Bahnen ergeben werden, berathen und ihre gutachtliche Meinungsäußerung über Mittel zur Abhilfe abgeben sollen. Das so gewonnene Material soll die Grundlage für eine gemeinschaftliche Behandlung der Tariffragen durch zeitweise abzuhaltende General-Conferenzen der Eisenbahn-Verwaltungen bilden, und die solchermaßen von der Majorität gefaßten Beschlüsse sollen für event. Abänderungen entscheidend sein. Letzteres wird aber nur in beschränktem Maße der Fall sein. Denn wie aus einer Kundgebung des hessischen Finanz-Ministeriums hervorgeht, haben die einzelnen Staats-Regierungen zwar ihre Billigung hinsichtlich der Abhaltung obengenannter Conferenzen ausgesprochen, sich aber gleichzeitig die freie Entschließung resp. die Genehmigung der auf denselben gefaßten Beschlüsse vorbehalten.

— Die fortschreitenden Ausgrabungsarbeiten in Olympia haben wieder zu einem höchst wichtigen Fundergebniß geführt. Uebereinstimmende Telegramme des Kaiserlichen Geschäftsträgers in Athen und der Ausgrabungsexpedition in Druwa melden: „Rundbau, wahrscheinlich Philippeion; der Mittelpunkt (desselben liegt) 23 m westlich von der Südwestecke des Hera-Tempels. (Es ist ein) Peripteron von 15 m Durchmesser. (Die) Krepis erhalten." Dies ist der von Pausanias beschriebene, säulenumgebene Rundbau von Backsteinen, mit einem broncenen Mohnkopf als Spitze, in welchem die radial gerichteten Sparren zusammenstießen. Den Bau hatte König Philipp von Macedonien nach der Schlacht von Chäroneia als Weihgeschenk in Olympia erbauen lassen, um in demselben die Standbilder seiner Familie aufzustellen. Für die Topographie der Altis und für die Stellung der Bauanlagen ist diese Wiederauffindung der Baureste von großer Bedeutung.

Stettin, 20. Dezbr. Die Wahl des Bürgermeisters Haken in Colberg zum ersten Bürgermeister unserer Stadt hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Seine Einführung durch den Oberpräsidenten erfolgt voraussichtlich in den ersten Tagen des Januar.

Frankfurt, 18. Dezbr. Im nächsten Monat wird dahier eine Delegirten-Versammlung von Fortschrittsmännern aus Württemberg, Großherzogthum Hessen und Frankfurt abgehalten. Der Versammlung geht — noch in diesem Monat — eine Besprechung von Vertrauensmännern voraus, welche den Tag des Zusammentritts, die Tagesordnung ꝛc. feststellen werden. — Bei der deutschen Vereinsbank dahier sind kürzlich von Bremen als Beitrag zu dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald 8000 Mk. eingetroffen.

Schweiz.

Bern, 17. Dezbr. Heute kam im Ständerath der gleich beim Beginn der gegenwärtigen Session der Bundesversammlung von Nagel aus dem Thurgau angekündigte Antrag zur Berathung, den Bundesrath mit beförderlichster Vorlage eines neuen Gesetzes über Erhebung einer Militärpflichtersatzsteuer unter wesentlicher Zugrundelegung des letzten vom Volke verworfenen Entwurfs zu beauftragen. Wider Erwarten wurde der Antrag verworfen, jedoch mit nur 17 gegen 16 Stimmen; muthmaßlich wird er im Nationalrath wieder aufgenommen werden. — Der Nationalrath erledigte heute die letzten Artikel des Gesetzentwurfs betreffend Suspension einzelner Artikel der neuen Militärorganisation. — Der Bundesrath bewilligte dem Canton Bern einen 19. Bundesbeitrag von 230 959 Fr. an die Jura-Gewässercorrection, an welche seitens des Bundes bis jetzt im Ganzen 3 329 060 Fr. gezahlt worden sind. Was die Gesammtsumme ihrer Kosten bis jetzt betrifft, so belaufen sich dieselben auf 8 202 811,82 Fr. Des Ferneren beschloß der Bundesrath, das Verbot der Einfuhr von Vieh aus dem Vorarlberg und dem Fürstenthum Lichtenstein aufzuheben.

Frankreich.

Paris, 19. Dezbr. Marcère hat rasch und entschlossen die „Bewegung in der Verwaltung" in's Werk gesetzt. Dieselbe wurde heute im Amtsblatt verkündigt und berührt 83 Departements. In Frankreich behielten nur vier Präfecten ihre Stelle, die Präfecten der Seine, des Aveyron, der Oise und des Calvados; über die drei Präfecten in Algerien wurde noch kein Beschluß gefaßt, die Gesammtheit der Amtsentsetzungen beträgt 46; die übrigen Präfecten haben ihre Entlassung eingereicht, sind zur Disposition gestellt oder pensionirt. Nur eine Versetzung erfolgte: der Präfect der Marne wurde zum Präfecten des Morbihan ernannt. Von den neuen Präfecten waren 48 früher bereits Präfecten, 18 frühere Unter-Präfecten und 8 frühere General-Secretäre und nur 7 dienten noch nicht in der Verwaltung. Die neuen Präfecten, die heute auf ihren Posten abreisen, wurden diesen Morgen vom Minister des Innern empfangen, der ihnen Weisungen im liberalsten Sinne ertheilte, sie aber zugleich zu einer versöhnlichen Haltung aufforderte. — Der Generalpostdirector erhielt Befehl, unverzüglich das Eingangsverbot, womit eine große Anzahl ausländischer Blätter belegt worden, aufzuheben; die auswärtigen Blätter sollen auch sofort nach ihrem Eintreffen wie ehemals vertheilt werden. — Der Minister des Innern begab sich heute in den Ausschuß für das neue Colportagegesetz; er will den betreffenden Gesetzentwurf so abgeändert haben, daß derselbe im Senat auf keinen Widerstand stößt. — Fast alle Deputirte, welche Generalräthe sind, haben bereits heute Paris verlassen; die übrigen sind noch hier, um „die Bewegung in der Verwaltung" zu überwachen. — Am 4. Januar halten die bonapartistischen Führer eine große Versammlung in Chiselhurst ab, in der ein neuer Feldzugsplan aufgestellt werden soll.

Italien.

Rom, 15. Dezbr. Der Dampfkessel ist geplatzt — schreibt man der „K. Z." — Längst war die unnatürlich zusammengepreßte Mehrheit von etwa zwei Dritteln der Kammer, über die das Ministerium verfügte, so lange es sich noch um Verheißungen und Phrasen allein handelte, in ihrem Zusammenhalt erschüttert. Ein unbedeutender Umstand genügte, sie in Scherben auseinandergehen zu lassen. Wäre nicht sonst genug Verwirrung und Unheil in der Welt, so wäre die Gelegenheit günstig, ein angenehm aufregendes Bild von der gestrigen Kammersitzung und dem sie erfüllenden Lärm zu entwerfen. Der letztere war bezeichnend als Gradmesser der lange verhaltenen Leidenschaft in ihrer ganzen Stufenleiter von rein persönlichen Abneigungen bis zur der Entrüstung über die im Ministerium oder doch bei einzelnen Mitgliedern desselben vorwaltenden Grundsätze der politischen Führung und Sittlichkeit. Was das Aeußere der Ereignisse anbetrifft, so war Nicotera, der Minister des Innern, das Ziel, gegen das sich die lange verhaltenen electrischen Strömungen entluden. Ein Mitglied der Mehrheit, Parenzo, brachte die auch schon früher von ihm berührte Angelegenheit des telegraphischen Dienstes aufs Tapet, den er durch eine bessere Gesetzgebung geregelt zu sehen wünschte, unter Anspielungen auf neuliche Vorgänge, die den Minister des Innern in ziemlich empfindlicher Weise angingen; dieser verfehlt nicht, die Sache persönlich auf sich zu beziehen. Der Streit erhitzte sich. Nicotera wies eine gegen ihn gespitzte Tagesordnung zurück und fügte sich, nachdem Depretis das Schicksal des ganzen Cabinets an das seines angegriffenen Collegen geknüpft hatte, einer anderen, laut welcher Act genommen wurde von der Verheißung der Minister, einen Gesetzentwurf über die bezeichnete Angelegenheit einzubringen. So war wieder einmal über einen ganz nebensächlichen Punkt die Cabinetsfrage gestellt. Noch vor der Abstimmung erklärte sich die Rechte durch den Mund Sella's, die äußerste Linke durch den Bertani's, dazu Gruppen aus den mittleren Fractionen durch Cairoli und de Sanctis als im Widerspruch mit der gegenwärtigen Verwaltung, und als die durch Namensaufruf bewerkstelligte Entscheidung gefallen war, fand sich, daß unter den vorhandenen 356 Stimmen nur 22 übrig waren, dem Ministerium das Uebergewicht zu geben, darunter die meisten von Ministern und Generalsecretären und irrlichternden Toscanern. Das wäre also der Reif, welcher die geborstene Maschine noch zusammenhält. Daß dieselbe von jetzt an außer Stande ist, noch irgend welche schwerere Lasten, geschweige denn den Omnibuszug der Eisenbahn-Conventionen zu irgend welchem Hafen der Sicherheit zu befördern, ist jetzt die allgemeine Ansicht. — Selbst der Fall von Plewna hat im Vatican nicht solche Aufmerksamkeit erregt, wie die Kunde von der neuen Kanzlerkrisis in Berlin, daß Einflüsse vom Hofe, daß irgend welcher heimlich wühlende Ehrgeiz Deutschland gerade in dem Punkte bedrohen können, der den eigentlichen Halt und Hort seiner gegenwärtigen hohen Weltstellung bildet und zwar gerade in einem Augenblicke, da es auf den Gang der hiesigen Ereignisse einen so wichtigen Einfluß auszuüben vermöchte. Dies wird hier sogar in Kreisen, von denen man sich solcher Stimmung nicht versehen sollte, mit Erstaunen und selbst mit Bedauern empfunden. Es sind jetzt sogar im Vatican der Fanatiker nur wenige, die noch des Glaubens leben, die feste Haltung der deutschen Politik auf dem religiös-politischen Felde zu überwinden oder brechen zu können. Der Staatskanzler Simeoni wäre zu Unterhandlungen und zur Verständigung geneigt, und Pius selbst lebt der Idee, noch vor seinem Tode die Spannung beseitigt zu sehen. Die Jesuiten freilich wollen den Kampf, und daß ihr Einfluß auch bis in hohe Kreise zu Berlin reiche, ist hier wenigstens die Ansicht von Personen, deren Stellung und Beziehungen ihnen ein vertrauenswürdiges Urtheil ermöglichen. Man glaubt hier freilich nicht daran, daß der Reichskanzler jetzt aus dem öffentlichen Leben scheiden werde. Aber so viel hat man schon gethan, daß ein geheimer Vertrauensmann, und zwar nicht plebejischen Charakters, der bis jetz in Wien weilte, nach Berlin geschickt worden ist, um aus der dortigen trüben Lage für die h. Kirche so viel Capital als möglich zu schlagen. Der Name dieser Persönlichkeit mag einstweilen noch verschwiegen werden. Was sonst noch für den Augenblick von hier zu berichten wäre, ist das zunehmende Uebelbefinden des Papstes und im Gegensatz dazu das ganz auffällige Unterbleiben aller äußeren Herrichtungen für das Conclave. Dasselbe kann, falls es überhaupt in Rom stattfindet, nur im Vatican abgehalten werden. In dessen erstem Stocke aber wohnt Msgr. Ledochowski, und der macht durchaus keine Miene zum Ausziehen. Der Papst will von solchen Dingen nichts hören, und so wird es im kritischen Augenblick an allerlei Verwirrung nicht fehlen. Ein ganz kostbares Symptom der Lage ist die Furcht, die viele Geister im Vatican ergriffen hat, daß Bismarck, der bekanntlich Alles kann, ich weiß nicht durch welche Schwarzkunst, Cardinal Hohenlohe zum Papst machen lassen werde. Es wird ihm wohl nicht gelingen, meinen die Herren, aber er wird alle Mittel in Bewegung setzen, und wer weiß, wie viele Cardinäle er schon zu umgarnen gewußt hat. Würde nicht wirklich und im Ernste so im Vatican gesprochen, ich würde dergleichen gewiß nicht erwähnen. Es soll auch nur dienen, um darzuthun, weß Geistes Kinder dort sind und wie wenig sicher dort Jedermann seiner Sache ist. Wenn man doch nur daran festhalten wollte, daß es den Soutanen wie den Unterröcken gegenüber nur Eine Politik giebt, mit der aber auch Alles zu erreichen ist: die der Festigkeit und thatkräftigsten Consequenz!

Rußland.

* Von der polnischen Grenze schreibt man der „K. Z.": In Warschau und in anderen Theilen Polens mehren sich in der letzten Zeit Verbrechen gegen Eigenthum und Personen auf eine erschreckende Weise, so daß die Polizei des Landes, die zahlreichste und kostspieligste in der Welt, ihre Unmacht eingestehen muß. Ihre Wachsamkeit ist letzthin durch besondere Weisungen des General-Gouverneurs verschärft worden, trotzdem hören die zahllosen Diebstähle und Mordanfälle nicht nur nicht auf, sondern die Uebelthäter fangen an, sich förmlich nach Art der sicilianischen Maffia zu organisiren. Sie verwarnen ihre Opfer mittels anonymer Briefe, verlangen ein Lösegeld, wogegen sie „Sicherheits-Briefe" versprechen, drohen aber, wenn es nicht erstattet wird, mit Raub und Todschlag. Man beschuldigt vielfältig die seit Juli 1876 hier eingeführte Justizreform, diesen Zustand herbeigeführt zu haben. Das Verfahren der neuen russischen Gerichte ist langwierig und verwickelt; zu Richtern sind hier lauter Leute aus dem Innern Rußlands hergesandt worden, die weder das Land noch seine Sprache und Sitte kennen und zum großen Theil gar keine juristische — wenn überhaupt irgend eine — Bildung besitzen. Die jungen Petersburger Stutzer unter ihnen genießen das Leben, führen aber Gerichtsgeschäfte mit großer Unordnung und Fahrlässigkeit; andere mit starkem nihilistischen Anfluge zeichnen sich besonders in gewissen Fällen durch tendenziöse Nachsicht für die Verbrecher aus, was natürlich den letzteren Zuversicht, dem Publikum aber wenig Vertrauen zu den neuen Gerichten einflößt. Allerdings mag ein Theil der Schuld des hier gezeichneten beklagenswerthen Zustandes in der Justizreform liegen, aber seinen Hauptgrund muß man tiefer suchen. Seit dem Aufstand von 1863, also 14 Jahre hindurch, fährt die russische Regierung ununterbrochen fort, sich an ihren polnischen Unterthanen zu rächen; sie hat über das Land einen dauernden Belagerungszustand verhängt (zwar ohne dieses Wort anzuwenden) und verwaltet es mit den verschiedensten zerstörenden und entsittlichenden Mitteln, ohne zu bedenken, was aus ihm später einmal werden soll. Um das polnische Element zu entkräften, wird die Bevölkerung auf politischem, religiösem und ökonomischem Felde in berechneter Weise gedrückt. Die Polen verlieren hierbei unermeßlich viel, aber Rußland gewinnt auch gar nichts, denn das Land verarmt und verkümmert. Ganze Dörfer werden gewaltmäßig von einer Confession zur andern „bekehrt". Beschlagnahmen treten das Eigenthumsrecht mit Füßen. Einander widersprechende Verordnungen und quälerische Ausnahmegesetze werden die Kreuz und Quer erlassen und von gierigen, corrumpirten Beamten auf willkürliche Weise gehandhabt. Was Wunder, daß unter solchem Regiment die Achtung vor dem Gesetz verschwindet, daß zumal in der ungebildeten Masse das Gewissen verwirrt und jeglicher Begriff von Recht verwischt wird! Wenn es aber dahin gekommen ist, helfen keine verschärften polizeilichen Maßregeln und keine besonderen Weisungen an den Polizei-Director.

Türkei.

PC. Konstantinopel, 12. Dezbr. Die hiesigen fremden Consulate werden seit einigen Tagen von Griechen und Armeniern förmlich bestürmt, welche sich um Pässe nach dem Auslande bewerben. Es handelt sich für diese Leute darum, dem Eintritte in die Bürgergarde zu entgehen. Die Griechen erläutern ihr Verhalten mit dem Hinweise, daß sie, wenn sie sich schon schlagen sollen, dies lieber gegen als für die Türkei thun. — Exsultan Murad wird im Palais Tscheragan immer strenger bewacht, um jeden Entweichungsversuch zu verhindern. Trotzdem ist es durch die Mitwirkung der Mutter des Exsultans seinem bisher von jedem Besuche ausgeschlossenen Leibarzte Dr. Capoleone gelungen, zu ihm zu gelangen. Dr. Capoleone erzählte von seiner Zusammenkunft mit Murad Folgendes: Kaum, daß Murad seines Arztes ansichtig wurde, warf er sich weinend in seine Arme. Sein Ansehen verrieth Krankheit und Leiden, so zwar, daß Capoleone von seinem Anblicke zu Thränen gerührt war. Die Mutter des Exsultans wohnte verschleiert der Zusammenkunft bei. Murad beklagte sich bitter, daß man ihm einen anderen Arzt in der Person des Dr. Mongeri aufdringen wollte, was er aber absolut zurückwies. Murad steht offenbar noch unter dem Eindrucke des an ihm geübten Zwanges. Capoleone suchte ihn zu beruhigen, tröstete ihn und versprach wiederzu-

---

das Alleinsein fürchtete sie nicht mehr wie früher; der Major war ein Freund, dem sie vertrauen durfte. Sie las den Brief noch einmal, faltete ihn dann zusammen und sagte entschlossen: „Ich bleibe hier!" Um dieselbe Zeit ging der Briefträger auch in das Haus gegenüber. Hätte Luise, wie sie sonst wohl that, einen Blick hinüber in die Fenster ihres Nachbars geworfen, so hätte sie sehen können, wie der Major regungslos am Tische saß und tiefsinnig den großen Brief, den er eben erhalten hatte, wieder und wieder las. Er brauchte Zeit, die wunderbare Nachricht, die er ihm verkündete, zu begreifen: Eine Erbschaft von einem entfernten, nie gesehenen Vetter war ihm zugefallen; er war plötzlich ein wohlhabender Mann und konnte fortan in sorgloser Behaglichkeit leben, ja es war ihm vorerst unklar, wie er seine Renten verzehren sollte. Die Ueberraschung war angenehm genug, und doch empfand er sie kaum als ein Glück. Es war ein Hohn des Schicksals, das ihn sein Leben lang hatte darben lassen, um ihn im Alter mit Ueberfluß zu überschütten. Nein, der Reichthum hätte früher kommen sollen, vor zwanzig, vor dreißig Jahren, damals, als er ein armer, junger Lieutenant war und noch frisch und fröhlich in's Leben sah. Wie viele Enttäuschungen hätte er ihm damals erspart! Er hätte nicht in elenden, kleinen Verhältnissen zu verkümmern, nicht seinen liebsten Wünschen entsagen brauchen. Vor seinem Geiste stieg ein Bild auf, an das er seit Jahrzehnten nicht gedacht hatte. Ein blühendes Mädchengesicht, eine reizende Gestalt, von all' den jungen Schönheiten des Ballsaales die strahlendste und gefeiertste. Wäre er damals reich gewesen, so wäre sie wohl die Seine geworden. Er hätte jetzt ein Haus und eine Familie; er könnte mit seiner Frau am eignen Tische sitzen und sie würde ihm den Kaffee einschenken und die Streichhölzer zurechtrücken und dann ihr Strickzeug in die Hand nehmen und mit ihm plaudern, wie es Fräulein Luischen machte, wenn er am Sonntag Nachmittags bei ihr war. Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er die freundlichen Bilder verjagen: Jugend und Hoffnung waren für immer dahin. Die er sich eben noch als junge Schönheit gedacht hatte, war, wenn sie noch lebte, gealtert wie er. Er hatte seit jener Zeit nichts mehr von ihr gehört. Vielleicht war sie eine glückliche Frau und Mutter geworden, vielleicht auch eine einsame, verbitterte, alte Jungfer. Er sann mit ernstem Blicke nach: Sie war schön, sehr schön gewesen, aber ob sie eben so gut wie schön war? Gedankenvoll stand er auf und ging an das Fenster. Drüben brannten die Weihnachtslichter und Luise ging um den Tisch hin und her. Ob jenes Mädchen, wenn sie seine Frau geworden wäre, auch so still und freundlich gewaltet hätte, wie Luise? Und solches Walten würde ihn doch so glücklich gemacht haben. Ein plötzlicher Gedanke zuckte in ihm auf, neu und seltsam und doch vertraulich anmuthend. Er sah noch einmal hinüber und ging dann hastig, wie mit einem Entschluß kämpfend, im Zimmer auf und ab, faßte darauf schnell nach der Mütze und wandte sich der Thüre zu. Er war schon auf der Treppe, als er noch einmal umkehrte. Bedächtig nahm er die Galauniform aus dem Schrank, schnallte den Säbel um, und brachte Haar und Schnurrbart vor dem Spiegel in Ordnung. Dann ging er wieder hinaus und über die Straße, aber diesmal langsam, ganz langsam. Ein Zweifel lag ihm schwer auf der Seele: Würde Sie nicht „Nein" sagen? —

Das war ein fröhlicher Weihnachtsabend. Die Kinder waren über die Bescheerung so glücklich, daß sie lange für nichts Anderes Augen hatten. Erst als alle die neuen Tücher, Schürzen und Handschuhe zur Genüge bewundert und anprobirt, die Puppen aus- und angezogen und die Aepfel und Pfefferkuchen gekostet waren, fingen sie an, sich über Fräulein Luischen zu wundern. Die sprach und spielte nicht mit ihnen, wie am vorigen Weihnachtsabend. Hinter dem Tisch stand sie ganz still neben dem Major, der ihr etwas Wichtiges zu sagen haben mußte, denn er sprach sehr lange und machte ein feierliches Gesicht dabei. Und als er fertig war, gab sie ihm die Hand und sah aus, als hätte sie etwas Wunderschönes zu Weihnachten bekommen. Nachher gab es Mohnklößchen und der Herr Major aß zwei Teller voll und lachte dazwischen und neckte sich mit allen Kindern. Fräulein Luischen aß aber gar nichts; sie wischte sich manchmal die Augen, als ob die vielen Lichter sie blendeten, dann lächelte sie auf ihren Teller nieder oder sah den Herrn Major ganz wunderlich an. Die Kinder wußten wirklich nicht, was sie davon denken sollten.

Die Erwachsenen, selbst die allerklügsten wußten es aber auch nicht, und das allgemeine Erstaunen kannte keine Grenzen, als man erfuhr, daß Luise Huber sich mit dem Major Warbach verlobt hätte. Es fehlte nicht an Zweifeln und spöttischen Bemerkungen, aber die Aufregung legte sich allmälig vor der Macht der vollendeten Thatsache. Selbst die Ungläubigsten mußten am Ende zugeben, daß der Major für seine fünfzig Jahre ein ganz stattlicher Bräutigam, und daß Luischen im Myrthenkranze so demüthig und glücklich aussah, wie man es von einer Braut nur verlangen kann. Es giebt freilich auch jetzt noch immer Leute, die sich über „das junge Ehepaar" lustig machen; die Freunde aber, die „Majors" in ihrem gastlichen Hause empfangen; die Armen, welche Hilfe, die Kinder, die Freude darin finden, sind mit der Heirath wohl zufrieden, und mehr noch sind es die Beiden, denen im Herbst des Lebens ein schöner Nachsommer erblüht ist.

Literarisches.

* **Aus dem Leben meiner alten Freundin.** Von W. Heimburg. (Magdeburg. Verlag von A. u. R. Faber, 1878.) — „Die Lust am Fabuliren" ist es, welche zum Dichter macht. Dieser Schaffensdrang und diese Gestaltungskraft wohnen der Verfasserin der vorgenannten Erzählung in hohem Grade inne; nur sehr selten begegnet uns unter unseren heutigen Schriftstellern ein so großes Talent, frisch, anmuthig und alle Aufmerksamkeit sofort fesselnd und bis zum Schluß gefangen haltend zu erzählen, wie es uns in diesem von der Verlagshandlung sehr sauber ausgestatteten Buche entgegentritt, über welchem ein lieblicher Zauber von innigster Gemüthstiefe und herzergreifender Wehmuth ausgebreitet ist. Ein Heideröschen nennt die Verfasserin, welche der beliebten Marlitt an Darstellungsgabe ebenbürtig und an Wärme der Empfindung vielleicht noch überlegen ist, in ihrer poetischen Widmung die duftige Erzählung. Möge dieses Heideröschen den weitesten Kreisen die herzliche Freude bringen, mit welcher es in engeren bereits aufgenommen worden ist. Auch jeden Weihnachtstisch wird diese frische Blüthe gemüthvoller deutscher Erzählungskunst anmuthig zieren.

„Erlauchte Geister. Ein Citatenschatz als Geburtstags-Chronik. Zugleich Gedenk- und Tagebuchblätter für jeden Tag des Jahres" von D. A. Schmidt — Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin 1878. (In Prachtband mit Goldschnitt: 4,50 Mk.) — Jeder Tag des Jahres ist in diesem Buch als der Geburtstag irgend eines bedeutenderen Menschen angeführt und von einem Citat aus bekannten Dichtern und Schriftstellern begleitet, welches die Eigenschaften oder Werke des Genannten in kurzen Worten schildert. Die Citate sind meistens an sich von Werth. Eine zweite offene Seite gestattet, bei jedem Datum den Citatenschatz zu bereichern oder sich dort eine Art Familienchronik zu bilden. Ueber die Wahl des Titels geben folgende Verse Aufschluß:

„Wer Bahn sich brach durch seines Geistes Kraft,
Sein Bestes that für Kunst, für Wissenschaft,
Wer sich hervor gethan durch kühnes Wagen,
Das Vaterland beschirmt in trüben Tagen,
Wer Lieb' und Treu' gehegt als höchsten Schatz:
Der fand in diesem Buche seinen Platz."

Sind auch die Männer, die hier eingetragen, weder alle von gleichem Werth noch wirklich nur „Erlauchte" — wir finden z. B. neben Schiller, Göthe u. s. w. auch den Grafen Wrangel, Herrn v. Sybel und Einige, die nur im Sinne ihrer vornehmen Geburt zu den „Erlauchten" zu zählen sind — so werden doch die besten Namen nicht vermißt. — Aeußerlich ist das Buch in jeder Beziehung prächtig ausgestattet.

kommen. Beim Abschiede sagte ihm Murad: Sagen Sie meinen Freunden, daß ich sie nicht vergessen habe und daß ich von ihrer Treue und Ergebenheit tief gerührt bin. Ich lasse sie aber bitten, ja ihr Leben nicht auf's Spiel zu setzen, um mich wieder auf den Thron zu bringen. Der Wille Gottes müsse geachtet werden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Von den türkischen Gefangenen werden 10 000 Mann über Turnu-Magurelli unter rumänischer Bedeckung nach Bukarest marschiren, und die anderen 26 000 türkischen Gefangenen werden von einer rumänischen Division bewacht, in verschiedenen Orten Rumäniens internirt werden.

* Der Anblick Plewna's soll für die eindringenden Russen und Rumänen ein überraschender gewesen sein. Erstens waren die von den Türken errichteten Werke von dem Feuer der Belagerer nur unbedeutend beschädigt; die Stadt selbst hat mehr gelitten; was aber allgemein auffiel, ist die Ordnung, welche in dem von der türkischen Armee während 4½ Monaten besetzten Städtchen herrschte. Die Straßen waren in fahrbarem Zustande, die Häuser verhältnißmäßig reinlich gehalten und nicht verwüstet, die Kirchen aller Confessionen respectirt. Im Allgemeinen zeigt der Anblick der Stadt, der Befestigungen und sogar der gefangenen Armee von einer umsichtsvollen, in orientalischen Verhältnissen ungewohnten Leitung. Man fühlte überall die eiserne Hand eines erprobten, einsichtsvollen Führers, der den Bedürfnissen einer Armee Rechnung trug und auf Alles bedacht war. Nur der sanitäre Zustand ist erbärmlich gewesen. Die Hospitäler waren mit Kranken und Verwundeten überfüllt, denen es an Allem fehlte. Der Mangel an Aerzten war ein großer und die wenigen, welche da waren, hatten weder Verbandzeug noch Medicamente, sogar die chirurgischen Instrumente waren durch den Gebrauch größtentheils abgenutzt und unbrauchbar geworden. Am fühlbarsten war in letzterer Zeit der Mangel an Brennholz. Der schlechte sanitäre Zustand und der Mangel an Feuerungsmaterial sollen es besonders gewesen sein, welche Osman Pascha zu dem entscheidenden Durchbruchsversuche zwangen; denn (nach Aussage von Augenzeugen) ist ein Proviantvorrath noch für mehrere Wochen gefunden worden. — Was die erbeuteten Trophäen anbetrifft, scheint Osman Pascha auch in dieser Hinsicht seine Pflicht bis zum letzten Augenblicke erfüllt zu haben. Nach Aussagen der gefangenen Offiziere soll er alles Kriegsmaterial, welches er bei seinem Durchbruche nicht mitnehmen konnte, vernichtet oder vergraben haben. Kanonen, für welche keine Bespannung mehr vorhanden war, wurden durch Dynamit zerstört. Im Kampfe selbst sah man nur zwei Fahnen flattern, kurz es wurde türkischerseits Alles gethan, um den russisch-rumänischen Erfolg so viel wie möglich zu verringern und denselben wenigstens des äußeren Glanzes zu berauben. Es ist unmöglich, daß zur Armirung der Werke, der Befestigungen und für den unumgänglich nothwendigen Artilleriebedarf einer Armee von 50 000 Mann 77 Kanonen genügt hätten. Hier herrscht nur einstimmige Anerkennung der Haltung des türkischen Generals. Vom fachmännischen Standpunkte ist viel an seiner Handlungsweise in der letzten Zeit auszusetzen; vom Standpunkte der Kriegsmoral aber kann sicherlich das Benehmen Osman Pascha's nur als ein Muster strenger Anschauung von militärischer Pflicht und Ehre gelten. Sobald es im russischen Hauptquartiere bekannt wurde, daß Osman Pascha sich ergeben habe und verwundet sei, ließ Kaiser Alexander ihm einen Hofwagen anbieten, um sich zu ihm zu begeben, worauf Osman Pascha dankend anwortete, daß er bei seinen Soldaten bleiben wolle. Hierauf besuchten ihn Fürst Karl und Großfürst Nikolaus und drückten ihm die Hand. Als der Kaiser am 11. in Plewna einzog, gab er dem türkischen General seinen Säbel wieder. Die Wunde Osman Paschas ist nicht so schwer als man glaubte; dieselbe wurde durch einen Granatsplitter verursacht. Man hofft, daß bei der ihm zu Theil werdenden sorgfältigen Pflege die Wunde keine üblen Folgen haben dürfte.

Danzig, 22. Dezember.

* Der hiesige Actuar Stremlow (Gerichtsschreiber der hiesigen Criminal-Deputation) ist als Bureau-Assistent an das Kreisgericht zu Konitz versetzt.

-m- [Wilhelm-Theater.] Die alten Kräfte haben jetzt einer zum Theil neuen Gesellschaft Platz gemacht. Von dieser ist hauptsächlich die Athletin Miß Fatima hervorzuheben, die sich durch ganz ungewöhnliche Körperkraft auszeichnet und auch beifällige Aufnahme findet. Der Chinese Mr. Arr You ist ein vorzüglicher Jongleur. — Hübschen Ersatz für den Komiker Tholen bietet ein Herr v. Brandesky, der durch seine Vorträge das Publikum zu fesseln versteht. — Herr Hirschberg, ebenfalls Komiker, findet gleichfalls günstige Aufnahme. — Sehr beifällig werden auch die Gesangsstücke der Miß Lena le Bland und der Mlle. Nydia de Bleiken vom Auditorium aufgenommen. Herr und Frau Otto wissen sich durch ihre immer neuen Vorträge die Gunst der Besucher zu erhalten.

Thorn, 20. Dezbr. Gestern wurden, wie die „Th. O. Z." berichtet, in Gremboczin vier Kühe, welche bei Gumowo über die Grenze geschmuggelt worden waren, angehalten und, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, getödtet. Die Schmuggler, drei Leute aus Papau resp. Gumowo und Poln. Leibitsch, sind ihrer That geständig und der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung eingeliefert worden. — Seit einiger Zeit geht man hier mit dem Plane um, eine größere Ressource als gesellschaftlichen Vereinigungspunkt für die Familien der Kaufleute, Beamten u. s. w. in's Leben zu rufen und damit zugleich die Begründung eines geräumigen Gesellschaftshauses zu verbinden. Jetzt soll zur Ausführung dieser Idee geschritten werden. Um dem Unternehmen die Wege zu ebnen, soll zunächst ein vorbereitendes Comité eingesetzt werden. Dadurch, daß dann die zu bildende Gesellschaft eine gewisse jährliche Pachtsumme für ein größeres Lokal garantirt, hofft man die Unterlage zu schaffen für ein späteres Actien-Unternehmen, welches sich die Erbauung eines großen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Vergnügungslokals mit Räumlichkeiten für die Vereine 2c. zur Aufgabe machen würde. Nach beiden Richtungen hin liegt hier ein vielfach empfundenes Bedürfniß vor.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

21. Dezember.

Geburten: Bäcker Joh. Friedr. Ruhnau, T. — Schankwirth Carl Ludwig Leopold Morning, T. — Gärtner Heinr. Wilh. Riß, S. — Kahnschiffer Leon Jaskiewicz aus Thorn, T. — Arb. Johann Krause, S. — Schlosser Heinrich Robert Schreiber, T. — Schuhmachermstr. Moritz Jul. Krefft, S. — Schneidermeister August Leopold Joost, T. — Unehel. Kinder: 2 Kn. u. 2 M.

Aufgebote: Büchsenmacher Friedr. Wilh. Stezelberg und Martha Marie Rosalie Pfitzner — Zeugfeldwebel in der Kaiserl. Marine Conrad Pichert und Fransziska Elisabeth Butterwegge. — Seemann Friedr. Wilhelm Johannes Goetsch und Laura Elisabeth Ostrowski. — Arbeiter Ludw. Wilh. Plumbaum und Johanna Dorothea Grünheid.

Heirathen: Seemann Georg August Heinrich Pett und Caroline Wilhelmine Kaiser. — Arb. Martin Wallowitz und Rosalie Albertine Laura Winderlich, geb. Schimkowski.

Todesfälle: Major a. D. Gustav Adolf v. Lieptow-Entier, 76 J. — Caroline Fentroß, geb. Neubert, 45 J. — S. d. Schiffsgehilfen Joh. Benj. Striowski, 2 M. — T. d. Schneiders Philipp Ludwig, 7 J. — Wachtmann Carl Gottlieb Schmidt, 53 J. — S. d. Arbeiters Otto Julius Klauer, ½ J. — S. d. Arbeiters Joh. Krause, 1 T. — T. d. Tapeziers Eugen Schäpe, 7 M. — Arbeiter Michael Schadrowski, 29 J. — S. d. Arbeiters August Sarotzki, 7 M. — 2 unehel. S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. Dez. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 21 Dezember.

		Crs.v 20.			Crs.v 20.
Weizen gelber			4½% consf.	103,90	103,90
Dezember	213,50	213	Pr. Staatsschldf.	93	93
April-Mai	209	208	Wstp. 3½% Pfdb.	82,50	82,50
Roggen			do. 4% do.	94,90	94,90
			do. 4½% do.	100,40	100,50
Dezember	141	140,50	Berg.-Märk.Eisb.	69,25	70
April-Mai	144,50	143	Lombardenler.Cp.	127,50	128
Petroleum			Franzosen	431	432
pr 200 ℔			Rumänier	13,40	13,60
Dezember	27	27	Rhein. Eisenbahn	103,20	103,60
Rüböl Dezember	70,20	70,50	Oest. Credit-Anst.	341	342,50
April-Mai	71,20	71,10	5% russ.-engl. A. 62	76,40	76,10
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,60	55,90
Dezember	49,70	49,40	Russ. Banknoten	202	202
April-Mai	52	51,70	Oest. [Bank]noten	168,20	168,80
Ung. Schatz-A. II.	86,50	86,90	Wechselcrs. Lond	—	20,25⁵

Oesterr. 4% Goldrente 62,50
Wechselcurs Warschau 201,90
Fondsbörse ziemlich fest.

Bremen, 20. Dez. (Schlußbericht.) Petroleum Standard white loco 12,50, pr Jan. 12,55 bez. und Käufer, pr Febr. 12,75, pr März 12,75.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 19. Dezember. (Orig.-Ber. der Bank- und Hdls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Für engl. Marken 74—76, Mansfelder Raffinade 77—79 ℳ pr 50 Kilogr. — Bancazinn 74,50—76 ℳ pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 76 bis 78 ℳ pr 50 Kilogramm. Secunda fehlt. — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 19 ℳ, geringere Marken 18,00—18,50 ℳ, hier erstere 20,75—21,00 ℳ, letztere 19,50—20,25 ℳ pr 50 Kilogr. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, G. v. Giesche's Erben hier 20,75—21,00 ℳ, Harzer und Sächsisches 20,75—21,00 ℳ. Spanisches Rein und Co. 25,00—26,00 ℳ — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute u. beste schott. Marken 3,95—4,40 ℳ. Engl. Roheisen 2,80—3,20 ℳ. Oberschlesisches Coaks-Roheisen 2,65—2,80 ℳ. Gießerei-Roheisen 2,80—3,15 ℳ pr 50 Kilogramm. — Stabeisen. Gewalztes 5,50—5,75 ℳ pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 9,50 — 14 ℳ loco pr 50 Kilogramm je nach Dimension. — Eisenbahnschienen zu Bauzwecken 4,25—5 ℳ, zum Verwalzen 3,30—3,70 ℳ, je nach Lage des Ablieferungsortes. — Englische Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 58 ℳ, Coaks 45—54 ℳ pr 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 0,80—1,10 ℳ pr 50 Kilogramm loco hier.

* **Die Riesin unter den Nähmaschinenfabriken ist unstreitig die Singer Manufacturing Company zu Newyork,** deren Maschinen hier bekanntlich durch Herrn G. Neidlinger, General-Agenten für Nord- und Mittel-Europa (Neuerwall 3 hier und gr. Prinzenstraße 35a, Altona) verkauft werden. Die Fabrikate genannter Fabrik haben sich bereits über beide Hemisphären verbreitet und gewinnen von Tag zu Tag mehr und mehr Terrain. War es doch der Singer Manufacturing Company vergönnt, im verflossenen Jahre allein, trotz des in allen Branchen allgemein vermerklichen flauen Geschäftsganges 262 316 Nähmaschinen abzusetzen, und im Laufe desselben Jahres die Zweimillionenste Nähmaschine fertig zu stellen, ein Prachtstück historischen Werthes, welches am Schlusse der Centennial-Ausstellung einem Fräulein zu Philadelphia als sicherlich gern gesehener Verloosungs-Gewinn zu Theil wurde. Zur Herstellung einer solchen Menge von Maschinen — über 5000 per Woche — sind selbstredend ausgedehnte Räumlichkeiten nöthig, und so nehmen denn auch die durch 8 Kilometer Schienenstränge miteinander verbundenen Fabrikgebäude einen Flächenraum von 30 Morgen Landes ein; daneben hat die Company an einigen anderen Orten noch kleinere dazu gehörige Etablissements, in denen hauptsächlich die für die Maschinen benöthigten feineren Tischlerarbeiten gefertigt werden. Auf der Philadelphia-Ausstellung ließ die Singer-Company auf ihre Kosten einen architektonisch schön durchgeführten Pavillon, mit comfortabler Ausstattung errichten, in welchem eine Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen an den dort aufgestellten Maschinen Verkaufsartikel jeder Art — nicht etwa Muster oder Spielereien — anfertigten, um die Maschinen in ihrer Thätigkeit den Besuchern zu zeigen. — Wiewohl im Besitze vieler Medaillen und Diplome, blickt die Singer-Manufact.-Comp. mit gerechtem Stolze auf die ihr auf der Centennial-Ausstellung gewordenen, sehr ehrenvollen Anerkennungen und Auszeichnungen. Die genannte Compagnie erhielt nämlich: 1) Ein Diplom und eine Medaille für die vorzüglichste Familiennähmaschine. (Das Urtheil der Jury der Welt-Ausstellungen lautet nämlich: „Eine vorzügliche Familiennähmaschine, die die größte Anzahl der bewährtesten mechanischen Erfindungen in sich vereinigt; Einfachheit der Construction; Solidität der Ausführung; ausgezeichnete Güte der Arbeiten; Vielseitigkeit in den Leistungen; Originalität und Vollkommenheit des Ganzen".) — 2) Ein Diplom und eine Medaille für eine neue Knopfloch-Nähmaschine. — 3) Ein Diplom und eine Medaille für die vorzüglichsten Nähmaschinen-Arbeiten in feinstem Battist bis zu dem stärksten Leder. — 4) Eine Spezial-Prämie als eine Anerkennung für die Großartigkeit der Singer'schen Gesammt-Ausstellung und des bezüglichen Gebäudes. — 5. Eine officielle Danksagung der Centennial-Finanz-Verwaltung für den von der Compagnie geleisteten Baar-Zuschuß. — 6. Eine Ehren-Urkunde hochgestellter Damen, für die Vorzüge der Maschinen und der Arbeiten 2c. — Um jedem Hausstande die Anschaffung solcher Maschine zu erleichtern, giebt Herr Neidlinger dieselben auch auf monatliche Abzahlung ab, ohne deshalb eine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Es ist daher sehr empfehlenswerth, einmal die reichhaltige Ausstellung der hiesigen General-Agentur in Augenschein zu nehmen, und zwar jetzt um so mehr, als nicht leicht ein nützlicheres und willkommeneres Weihnachtsgeschenk gedacht werden kann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 1. d. Mts. (Gesetz-Samml. S. 225) mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die bereits durch Bekanntmachung vom 21. Juni 1875 zur Einlösung öffentlich aufgerufenen Preußischen Kassenanweisungen vom 2. November 1851, 15. December 1856 und 13. Februar 1861

a. in Berlin:

bei 1. der General-Staatskasse,
" 2. der Kontrole der Staatspapiere,
" 3. der Kasse der Königlichen Direction für die Verwaltung der directen Steuern,
" 4. dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,
" 5. dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände,
" 6. der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militair- und Baucommission stehenden Kasse;

b. in den Provinzen:

bei 1. den Regierungs-Hauptkassen,
" 2. den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
" 3. der Landeskasse in Sigmaringen.
" 4. den Kreiskassen,
" 5. den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
" 6. den Bezirkskassen in den Hohenzollernschen Landen,
" 7. den Forstkassen,
" 8. den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern, sowie
" 9. den Neben-Zoll- und den Steuer-Aemtern

nur noch bis zum

30. März 1878,

zur Einlösung angenommen werden, nach diesem Zeitpunkte aber ihre Gültigkeit verlieren, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen.

Berlin, den 5. October 1877.

Der Finanz-Minister.
Camphausen.

Die heute vollzogene Verlobung meiner jüngsten Tochter **Therese** mit Herrn **Carl Spode** aus Kl. Zünder beehre ich mich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Schmerblock, den 21. December 1877.

Marie Dirksen Wwe.

Molenbau des Elbinger Fahrwassers.

Submission auf Baumaterialien.

330 St. kief. Rundpfähle 10 m l., i. M. 32. zm ſt.,
330 „ kief. Rundpfähle 11 m. l., i. M. 32 zm. ſt.
3600 □m kief. Bohlen, 8 zm. ſt., 3,6 m. l.
110 kbm. kief. Schnittholz 21/26 zm. ſtark, 6, 9, 12. m. l.
60 000 bandm. Laub- und Nadelholzfaſchinen.
15 000 bandm. grüne Weidenkampenfaſchinen.
750 Bund Bindeweiden.
30 000 St. Buhnenpfähle.
12 000 St. Flechtſtangen.
4000 St. Luntpfähle.
10 000 m. Luntleinen.
400 kbm. kleine } Belaſtungsſteine.
700 „ große }
12 500 k. Schmiedearbeit.

Verſ. Offerten mit der Aufſchrift „Offerte auf Lieferung von Baumaterialien" ſind bis zum Submiſſionstermine

den 9. Januar 1878
Vormittags 11 Uhr

im Börſen-Gebäude Heilige Geiſtſtraße 26 einzureichen, Bedingungen daſelbſt an den Wochentagen von 12 — 1 Uhr einzuſehen oder von da zu beziehen.

Elbing, den 18. Dezember 1877.

Die Hafenbau-Deputation.

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.

Nach Stettin ladet hier Dampfer „Martha" Capt. Streck.

Güteranmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe,

Comtoir im „Friede"-Speicher am Schäferei'ſchen Waſſer.
1843)

Ich habe mich in Dirſchau niedergelaſſen und wohne im Hauſe des Herrn Schloſſermeiſter **Hoffmann**, frühere Wohnung des Herrn Dr. **Hillar.**

Alex. Masurke,
1677) pract. Arzt ꝛc.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Kaiser Friedrich II.,
von
Prof. **Dr. Hans Prutz.**
3 Theile, geh. ℳ 24,00, geb. ℳ 28,50.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Die Schatzkammer der Marienkirche zu Danzig,
beſchrieben von
A. Hinz.
Mit 200 photographiſchen Abbildungen, von **G. F. Busse.**
Eleg. gebunden ℳ 63,00.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:)
Praktiſches

Lehrbuch für junge Seeleute
von
Otto Hildebrandt.
Eleg. gebunden ℳ 6,00.

Kalender für 1878,

für Wand, Haus und Schule, letztere für Lectionen, Notizen, Stundenplan ꝛc. eingerichtet für Knaben- und Mädchenſchulen, elegant gebunden von 30 Pf. an. Taſchen- reſp. Portemonnaie-Kalender ſchon von 10 Pf. an empfiehlt

J. L. Preuss, Portechaiſengaſſe 3.

Große Pelzwaaren-Auction Breitgaſſe 99. Sonnabend 22. Dezember und Montag den 24. Dezember,

jedesmal von 10 Uhr Vormittags u. 2 Uhr Nachmittags ab, werde ich im Auftrage eines Königsberger Fabrikanten

150 Garnituren Muffen und Stolas in Iltis, Nerz, Biſam, Marder, Grauwerk ꝛc. 1 Partie Geh- u. Reiſepelze, Schlittendecken, Fußſäcke ꝛc., 6 Mantelfutter, Herrenbibermützen ꝛc. meiſtbietend

à tout prix

verſteigern, den Zahlungstermin werde bei der Auction anzeigen.

Wiederverkäufer mache beſonders auf dieſen Termin aufmerkſam.

A. Collet, Auctionator,
Bureau, Fiſchmarkt 10.

Doktor Luſtig,

ſowie ſämmtl. Spaß-Witz-Bilderbücher, Jugendſchriften, Briefſteller, Schreib- u. Zeichenmaterialien empfiehlt **G. Friedemann,** Papierhdlg., Melzergaſſe 6. Gratulationskarten, Neujahrskarten, Pathenzettel, größte Auswahl, billigſte Preiſe. Vexirbilder, 40 verſch. g. neue à 5—15 ₰, en gros billigſt.

Zu Bauzwecken

offerirt **doppelt I-Eiſen** (9192
Salomon Baden, Goldſchmiedegaſſe.

J. H. Jacobsohn, Danzig, 121 Heiligegeiſtgaſſe 121

En gros — **En detail**

Grösstes Lager ſämmtlicher Papiere, Zeichnen-, Schreib-Materialien und Comptoir-Utensilien,

ſowie eine große Auswahl in

Galanterie- und Lederwaaren.

Anerkannt **billigste** und **feste** Preiſe.

Aufträge nach außerhalb werden auf das Prompteſte ausgeführt. Wiederverkäufern gewähre beſondere Vortheile. Preiscourante gratis.

(1884

Equitable-Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft der Vereinigt. Staaten in New-York.

Totalfonds am 1. Januar 1877	Mk. 126,939,738.
Einnahme in 1876	„ 36,970,167.
Verſichert in 1876: 7398 Policen mit	„ 100,082,308.
Total-Verſicherungsſtand Ende 1876: 48,736 Policen mit . . .	„ 692,202,760.
Depot bei der Vereinsbank in Hamburg in Obligationen der Vereinigt. Staaten: $ 100,000 = ca.	„ 420,000.

Wir beehren uns hiermit zur Anzeige zu bringen, daß wir

Herrn Rudolph Lickfett in Danzig

die **General-Agentur** für die **Provinz Weſtpreußen** übertragen haben

Altona, im December 1877.

Hochachtungsvoll

Der Director und General-Bevollmächtigter für Preußen.
Gustav G. Pohl.

Bezugnehmend auf obige Anzeige der Direction der **Equitable-Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft** halte ich mich zur Entgegennahme von Anträgen zur Verſicherung bei dieſer dem Publikum **ſo hervorragende Vortheile bietenden** Geſellſchaft beſtens empfohlen und bin zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Danzig im Dezember 1877. Hochachtungsvoll

Rudolph Lickfett,
Burgſtraße Nr. 7.

!! Man laſſe nicht außer Acht !!

den

Weihnachts-Bazar

und

Ausverkauf

von J. L. Preuss, Portechaiſengaſſe 3.

Durch ſehr billige Einkäufe bin ich in den Stand geſetzt,

Galanterie- und Lederwaaren,

zu auffallend billigen Preiſen zu verkaufen. Namentlich ſind viele Gegenſtände zum Anbringen von Stickereien darunter. **Garnituren gratis.** Namentlich trafen ein in ſchönſten Muſtern zu Spottpreiſen, dabei dauerhaft gearbeitet und vom beſten Leder

Berliner, Wiener & Offenbacher Lederwaaren, als:

Damentaſchen mit **Außentaſchen** (mittelgroß) ſchon von **1 ℳ. 80 ₰** an, **Portemonnaies, Porte-Treſors** mit Hülſen für Goldgeld, **Brieftaſchen, Cigarrentaſchen,** Viſitenkartentaſchen, Spiegel- und Kamm-Etuis ꝛc. ꝛc.

Geſchmackvoll und ſehr billig verſchiedenſte

antike geſchnitzte Holzwaaren,

als: Schirmſtänder und Rauchtiſche von 4 ℳ. an, Garderobenhalter von 2 ℳ. an, Uhrhalter, Schlüſſelhalter und Handtuchhalter ſchon von 75 ₰ an u. ſ. w., Stellrahmen von groß bis klein, für Viſitenkartenbilder, ſchon von 50 ₰ an.

Französische Bijouterien,

wie **echte Schildpattſachen,** als: Cigarrentaſchen, Portemonnaies, Einſteckkämme, Broches und Boutons, ebenſo imitirte Schildpatt-Tabatieren, echte und imitirte Korallenſchnüre, Muffen- und Schleppenhalter, Zopfnadeln.

Photographie-Albums, Cigarrentempel etc. mit Musikstücken.

In franzöſiſchen Cartonnagen und Cabas mit Neceſſaires empfehle als ganz neu die reizendſten Muſter mit Silber-Einlagen, in Seide, Sammet und den ſchönſten vergoldeten Beſchlägen gearbeitet, zu noch nie dageweſenen Preiſen.

Ganz neuer **Ausputz an Weihnachtsbäumen;** Wachsſtock, Lichte, Lichthalter, Gold- und Silberpapier und -Schaum, Rauſchgold, Ketten, bunte Papiere ꝛc. **Gesang- & Gebetbücher** von den einfachſten bis eleganteſt. Sammet- u. Leder-Einb. **Aufträge nach außerhalb werden umgehend ausgeführt. Preis-Courante gratis.**

Bromberger Zeitung.

Das unabläſſige Beſtreben, den Leſern alle Nachrichten ſo früh wie möglich zu übermitteln, iſt die Veranlaſſung geweſen, die „Bromberger Zeitung"

täglich zweimal

erſcheinen zu laſſen, ſo daß die ſehr zahlreichen und ausführlichen Privattelegramme, welche die Zeitung in Folge eines weſentlich vergrößerten Depeſchendienſtes bringen wird, ſofort und vor allen anderen Zeitungen zur Kenntniß des Publikums gelangen. Die ausführlichen Berichte über die Verhandlungen des Reichs- und des Landtages werden in dem Morgenblatt ſchon am nächſten Tage um 9 Uhr den Leſern übermittelt.

Der politiſche Standpunkt der Zeitung iſt ein freiſinniger. In Original-Artikeln werden alle wichtigeren Tagesfragen in möglichſt objektiver Weiſe beſprochen.

Das **Feuilleton** bringt ſpannende Romane und Novellen, hebt in intereſſanten Beſprechungen die neueſten Erſcheinungen auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur hervor und hält durch regelmäßige wöchentliche Berichte und Briefe die Leſer in regem Verkehr mit der Reichshauptſtadt.

Die Intereſſen unſeres öſtlichen Landestheiles ſind von der Bromberger Zeitung ſtets auf das Kräftigſte und Erfolgreichſte gefördert worden, wobei ſie durch ihre langjährigen Verbindungen und ihre Mitarbeiter in faſt allen größeren Städten ihres weiten Verbreitungsgebietes auf das Weſentlichſte unterſtützt wird.

Der Börſen- und Handelstheil der Bromberger Zeitung, der faſt in jedem Quartal einen Zuwachs an Originalberichten und Telegrammen erfährt, wird auch in dem bevorſtehenden Quartal weſentlich reichhaltiger ausgeſtattet werden.

Inſerate haben bei der großen Verbreitung der Bromberger Zeitung den beſten Erfolg.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Kaiſerl. Poſtanſtalten **5 Mark.**

Außer den Poſtanſtalten nehmen
in Thorn Hr. Kaufmann **Bulinski,** in Schneidemühl Hr. Buchhändler **Chr. V. Wieck,** in Dt. Krone die Herren Buchhändler **Garms** und Gaſthofsbeſitzer **Briese,** in Nakel Hr. Buchhändler **L. A. Kallmann,** in Inowrazlaw Hr. Kaufmann **F. Nelte**
Abonnments und Inſerate für die „Bromberger Zeitung" entgegen.

Meldungen von Agenten aus anderen Städten ſind zu richten an

Die Expedition der Bromberger Zeitung.

Sehr ſchöne Tiſchbutter

wöchentlich 2 Mal friſch zur Stadt geſchickt, iſt noch abzugeben vom Dom. Smengorczin Kr. Danzig. (1729

Randmarzipan

bei wenigſtens 1 Pfd. à 1 ℳ. 20 ₰ empfiehlt
Walter Kleemann,
1906) 2. Damm No. 12.

Taſchenmeſſer (ordin. bis allerfeinſte) **Tiſchmeſſer und Gabeln, Raſirmeſſer ꝛc. ꝛc., ſowie Schneiderſcheeren, Damen- u. Stickſcheeren, Nagelſcheeren ꝛc.**

eigener Fabrik empfehlen

W. Krone & Sohn, Holzmarkt 21.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illuſtr. Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Anſtalt in Leipzig.

Damit jeder Kranke

bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Geneſung ſchwinden läßt, ſich ohne Koſten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraſchenden Heilungen überzeugen kann, ſendet Richter's Verlags-Anſtalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Atteſt-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Verſäume Niemand, ſich dieſen mit vielen Krankenberichten verſehenen „Auszug" kommen zu laſſen. — Von dem illuſtrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erſchien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein deliciöſer

Apfelkuchen

iſt in 30 Minuten fix und fertig herzuſtellen mit Hülfe des

Liebig'ſchen Backmehls.

Recepte bei jedem Packete.
Niederlagen in ſämmtlichen feinen Delicateß-, Drognen- und Materialwaaren-Geſchäften.

(1184

Brillen, Pince-nez, Thermometer empfehlen billigſt

W. Krone & Sohn,
Holzmarkt 21.

Beſchäftigungsloſe ordentliche Leute,

nicht unter 21 Jahre alt, welche Luſt zum Hauſiren haben, können mit dem ſehr leichten Verkauf couranter Artikel, die in jeder Haushaltung gebraucht werden

täglich 3 bis 6 Mark

verdienen.

Zum Verſuch wird Waare ohne vorherige Bezahlung geſandt.

Offerten mit genauer Angabe des Alters und des Standes oder der bisherigen Beſchäftigung wolle man sub J. Z. 8321 an **Rudolf Mosse** in Berlin SW. einſenden. (1883

Fichten Mauerlatten in allen Dimenſionen, Bretter, Bohlen, Schaalen, Brennholz, eichen Brakſchwellen und tannen Zolldielen werden täglich billig verkauft, Jungſtädt. Holzraum hinterm Lazareth, durch Meiſter Müller. (1908

J. Abraham, Hundegaſſe 91.

Kohlen-Erſparniß!

Der doppelt ventilirte **Schaufelroſt, Patent Henzel,** verwendbar für **alle** gewerblichen Feuerungen: für Dampfkeſſel aller Art, für Dampfſchiffe, Oel-, Mahl- und Schneidemühlen, Brennereien, Brauereien, Darren, Kalk- und Ziegelöfen ꝛc. ergiebt **bis 20% Kohlenerſparniß** bei großer Dauerhaftigkeit. Mehrere Roſte mit gutem Erfolge bereits in Elbing im Betriebe.

Zu beziehen durch (9860

Wilh. Netke,
Civilingenieur in Elbing.

Rübkuchen

von vorzüglicher Qualität offerirt billigſt

H. v. Morstein,
9176) **Hundegaſſe Nr. 91.**

Analyſen ſtehen zur Verfügung u. werden auf Wunſch franko zugeſandt.

Güter jeder Größe

weiſt zum Kauf nach **C. Emmerich, Marienburg.** (323

Poſtkiſten

ſind billig zu verk., Gr. Gerberg. 12, 1 Tr.

Zum Offizier-, Portepee-Fähnrichs- (incl. Prima) und **Einjährigen-Freiwilligen-Examen,** ſowie zu **denjenigen Prüfungen** behufs Eintritt in die **Kaiſerliche Marine,** wird mit Einſchluß der **Mathematik, Phyſik und den vorgeſchriebenen Sprachen,** den geſetzlichen Beſtimmungen gemäß vorbereitet **Sandgrube 6—8, part.** Penſion daſelbſt.
1910) **Kutsch,** Premier-Lieutenant.

Ca. 3000 Eichen

glattgewachſene 10—15 M. lang, 30—50 Cmtr. Zopf, unmittelbar an ſchiffbarem Fluß, 1/8 Meile von Chauſſee ſtehen aus freier Hand zum Verkauf.

Gefl. Adreſſen unter Chiffre O. S. befördert die Annoncen-Expedition von **Rud. Moſſe** in Inſterburg, **Otto Schulz** Markt 11.

Gutsherberge No. 15 ſtehen 20 theils friſchmilchend, theils hochtragende gute Niederungs-Kühe zu einem günſtigen Preiſe zum Verkauf.

Kreis Danzig, Poſtſtation Ohra.

Ein mah. Pianoforte
von Wiszniewski und
ein Meidinger Ofen
billig zu verkaufen **Zinglershöhe 1a.**

Zeitungsmakulatur,

große Blätter, ſind billig zu verkaufen, Gr. Gerbergaſſe 12, 1. Tr. (1911

Für eine Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft und für eine Feuer-Verſicherungs-Actien-Geſellſchaft werden tüchtige Agenten gegen hohe Proviſion geſucht und Adreſſen in der Exped. d. Zeitg. unter No. 1899 ſchleunigſt erbeten.

Für eine Feuer-Verſicherungs-Actien-Geſellſchaft werden Agenten in den verſchiedenen Städten der Provinz Weſtpreußen und des Regierungsbezirks Bromberg, und für eine Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft Agenten in den verſchiedenen Städten der Provinz Weſtpreußen geſucht und Offerten an die Expedition d. Ztg. unter No. 1900 ſchleunigſt erbeten.

Ein Manufakturiſt,

gewandt und erfahren, dem ca. 12 000 ℳ. disponibles Vermögen zur Verfügung ſtehen, kann ſich an einem ſeit vier Jahren beſtehenden gut eingeführten feinen Modewaaren- und Confections-Geſchäft in einer großen Provinzialſtadt, wegen Ausſcheidens des einen Socius, als ſolcher unter ſehr günſtigen Bedingungen thätig betheiligen. Waarenlager ca. 65,000, Betriebskapital 42,000 ℳ. vorhanden.

Gefl. Offerten sub. **J. A. 8322** befördert **Rudolf Moſſe, Berlin S. W.**

Reiſender.

Ein Reiſender der Colonialwaarenbranche ſucht per 1. April 1878 in dieſer oder ähnlicher Branche Stellung. Adreſſen unter No. 1902 in der Exped. d. Zeitg. erbeten.

Eine Beſitzersfrau,

die ſelbſtſtändig gewirthſchaftet hat, ſucht eine Stelle auf dem Lande, um die Geſammt-Wirthſchaft zu leiten.

Adreſſen unter **C. M. 154** nimmt die Exped. des „Dirſchauer Anzeiger" entgegen.

Ein Commis, militairfrei, mit der Colonial-, Eiſen- und Lederbranche vertraut, mit guten Zeugniſſen, ſucht vom 1. Januar 1878 ein Engagement. Gef. Offerten werden unter **K. G. Elbing,** poſtlagernd erbeten.

Geſucht eine Penſion für einen jungen Comptoriſten, Offerten ſind abzugeben unter No. 1913 in der Expedition dieſer Zeitung.

Ein Lehrer einer der höheren Lehranſtalten nimmt Knaben in Penſion. Adreſſen unter No. 1903 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Mitbewohner zu einem möblirten Zimmer mit und ohne Beköſtigung wird geſucht Tiſchlergaſſe 59, 1 Tr.

Ein möbl. Vorderz. n. Kabinet iſt an ein oder zwei Herren z. 1. Januar z. verm., Frauengaſſe No. 24, 1 Tr. (1905

Gambrinus-Halle.

Jeden Sonnabend

Eisbein mit Sauerkohl.

H. Reissmann.

Restaurant J. Martens,
Brodbänkengaſſe 31.

Verabreiche einen guten Mittagstiſch von 12 bis 3 Uhr à Couvert 50 ₰, im Abonnement billiger. Gleichzeitig bemerke ich, daß Biertrinken bei Tiſch nicht Bedingung iſt.

Die Generalverſammlung des Vaterländiſchen Frauenvereins

findet am 28. d. Mts. von 11 Uhr im oberen Saale der **Concordia,** Langenmarkt 15 — nicht Langgaſſe 25 — ſtatt. (1915

Der Vorſtand.

Wir machen hierdurch bekannt, daß unſer bisheriger Reiſender Herr D. Salomon, mit heutigem Tage aus unſerem Geſchäfte entlaſſen iſt.

Danzig, d. 21. Decbr. 1877.

M. Lövinsohn & Co.

Die Unterzeichneten bekennen hierdurch, ihren Concurrenten **Erdmann und Iſidor Itzigſohn** in Firma **A. Casper David** Nachfl. durch anonyme verleumderiſche Briefe Unrecht gethan zu haben und bitten Sie hierdurch öffentlich ab.

Strasburg, im Dezember 1877.

Joſeph Cohn, Max Cohn, Philipp Herrnberg und M. Benjamin Cohn.

Nachträglich für die Wittwen der verunglückten Schiffer in Weichſelmünde eingegangen: Erlös für geſammelte Cigarrenköpfchen 1,50 ℳ., Dr. S. 5 ℳ.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.